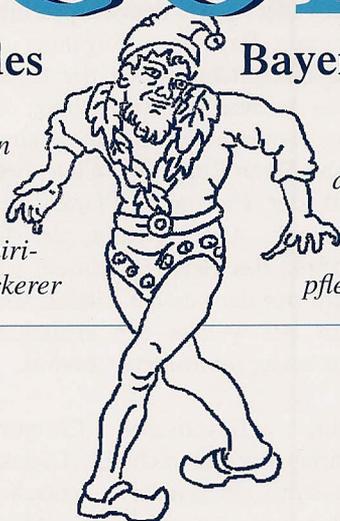


GOGGOLORI

Aus der Werkstatt des

Bayerischen Wörterbuchs

„GOGGOLORI“ erscheint zusammen mit den einzelnen Heften des Bayerischen Wörterbuchs. Die Redaktion stellt darin einige der Themen der bairischen Wortforschung nochmals in lockerer



und allgemein verständlicher Form dar und kommentiert sie. Sie berichtet zudem über Tätigkeiten und Bestrebungen auf dem Gebiet der Mundartpflege und Mundartforschung in Bayern.

Diese zwanzigste Nummer von GOGGOLORI wird die letzte Printnummer sein, da ein neuer Verlagsvertrag und die Höhe des erforderlichen Druckkostenzuschusses uns zwingen, andere Wege zu suchen, um Themen und Fragen aus dem Bereich bairische Dialekte und bairischer Wortschatz in lockerer Form darzustellen. In Zukunft wird GOGGOLORI elektronisch auf der Homepage des „Bayerischen Wörterbuchs“ (www.bwb.badw.de) vertreten sein.

B, P und C fertig

Mit Heft 22 sind die beiden Buchstaben *B* und *P* (die ja im Bayerischen Wörterbuch zusammengefasst

werden) abgeschlossen, außerdem die kurze Wortstrecke mit dem Anfangsbuchstaben *C*. Damit ist mehr als ein Sechstel der gesamten Alphabetstrecke abgearbeitet. Vertreten sind viele Alltagswörter, die in allen deutschen Dialekten vorkommen, zum Beispiel die Substantive *Bach*, *Balken*, *Bank*, *Beere*, *Besen*, *Bier*, *Birke*, *Blatt*, *Blume*, *Boden*, *Bräu*, *Brett*, *Brot*, *Brunnen*, *Bub*, *Palm*, *Pelz*, *Pfanne*, *Pflug*, *Platz*, *Prügel*, Adjektive wie *blau*, *braun*, *blöde*, Verben wie *beißen*, *beten*, *bleiben*, *brauchen*, *bringen*, *packen*. Daneben enthält die Strecke mit *B* und *P* die Ländernamen *Bayern* und *Pfalz* (s. GOGGOLORI Nr. 18) sowie *Böhmen* und so charakteristische Dialektwörter wie *bald* ‘nachdem’, *Bazi*, *Bercht* ‘Brauchtumsgestalt’, *Biene* (auch für das ‘Bienenvolk’), *boßen* ‘stoßen’, *Bummel* ‘Stier’, *Pfipf* ‘Hühnerkrankheit’, *Powidl*, *Prokurator* ‘Hochzeitslader’, *Pünkel* ‘Beule’ u.v.a.m., ferner Altertümlichkeiten, Alpenwörter und andere besondere Ausdrücke wie *Balfen* ‘Felswand’, *beiten* ‘war-

ten’, *Benne* ‘Korb’ oder *Bammes* ‘Freiplatz im Fangspiel’. Solche Wörter können trotz stark eingeschränkter geographischer Verbreitung aus sprachhistorischer Sicht von besonderer Bedeutung sein; so ist etwa das Eichstätter Wort *Bucht* ‘Schaum auf zerlassener Butter’ eine Ableitung zum ansonsten ausgestorbenen mhd. *bâht*, *boht* ‘Schmutz’. Mit *B* und *P* beginnen ferner einige „Kennwörter“, das heißt Ausdrücke, die nur in den Mundarten Altbayerns und Österreichs vorkommen: *Pfeit* ‘Hemd’, *Pipe* ‘Pfeife’, *Brei(n)* ‘Hirse’, *Bruch* ‘Hose’. Wichtige Indizien für kulturelle Kontakte sind die Lehnwörter (s. verschiedene Nummern von GOGGOLORI). Aus dem Französischen stammen etwa Dialektwörter wie *Parapluie*, *Parasol*, *parterre*, *Plafond*, *Portemonnaie*, *Potschamper* und unter dem Buchstaben *C* *Chaise*, *Chance*, *Charivari*, *Chemise*, *Chevauleger* und *Courage*, aus dem Tschechischen kommen etwa *Palatschinken*, *Palawatsch* ‘Durcheinander’, *Pátschek* ‘Holzklotz im Spiel’, *Pawlatsch*, *Pecksen* ‘Kern’, *Pinutz* ‘Schwarzer Kornwurm’, *Plätti* ‘Geld’, *pomadig*, *Powidl*, *Buchtel*. Ansonsten enthält Heft 22 den Anfang der Wortstrecke mit *D* und *T*.

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. A. R. Rowley
Bayerisches Wörterbuch
Bayerische Akademie der
Wissenschaften
Alfons-Goppel-Straße 11
80539 MÜNCHEN

Tel.: (089) 23031-1178
(Sekretariat)
Fax: (089) 23031-1100
e-mail: post@kmf.badw.de
Schauen Sie unter
www.bwb.badw.de vorbei!

**„A hat bei den Teutschen
ain große gemeinschaft mit
dem O“ – Der Geschichtsschreiber
Aventin und die
Sprache Bayerns**

Der bayerische Geschichtsschreiber Johannes Turmair (1477 – 1534), genannt Aventin, ist vor allem wegen seiner „Bayerischen Chronik“ bekannt und wird von Johann Wolfgang von Goethe in seiner Geschichte der Farbenlehre folgendermaßen gelobt: „Wer das menschliche Herz, den Bildungsgang der einzelnen kennt, wird nicht in Abrede stellen, daß man einen trefflichen Menschen tüchtig heraufbilden könnte, ohne dabei ein anderes Buch zu brauchen als etwa Tschudis schweizerische oder Aventins bayerische Chronik“. Die

„Chronik“ ist mehr als nur ein Werk der Geschichtsschreibung, sie ist auch ein Meilenstein der deutschen Literatur. Aventinus war nicht der erste deutschsprachige Chronist Bayerns – Vorgänger im 15. Jahrhundert waren der Geistliche Andreas von Regensburg, der Landshuter Maler Ulrich Fietrer, Hans Ebran Ritter von Wildenberg und der Freisinger Pfarrer Veit Arnpeck. Aber Aventin, der im Auftrag des Herzogs schrieb, war nicht nur der bessere Literat, sondern bei weitem der kritischere und besser informierte Chronist.

Seine „Bayerische Chronik“ schrieb Aventin nicht im Dialekt, sondern in einer deutschen Schreibsprache, die im ganzen Südosten des Sprachraums verbreitet war und seit dem 13. Jahrhun-

dert immer größere Bereiche der Öffentlichkeit erobert hatte. Diese südostdeutsche Schreibsprache enthielt mehr Merkmale der gesprochenen Alltagssprache als unsere heutige Schriftsprache. Das war damals in allen Landschaften des Heiligen Römischen Reichs so. Ebenso wie es also Aventin in seiner Chronik in einem Abschnitt über die Essgewohnheiten Karls des Großen schreibt: „Die laien haben ... am suntag, erichtag, pfinztag fleisch geessen“ (Werke Bd 5, S. 151), war es zu dieser Zeit in der Schriftsprache Bayerns normal, auch Urkunden mit *Ertag* oder *Pfinztag* zu datieren, den damals normalen landesüblichen schriftsprachlichen Wörtern für ‘Dienstag’ und ‘Donnerstag’. Ebenfalls von Kaiser Karl schreibt Aventin, seine Kleidung sei „pfaid und joppen“ gewesen (Band 5, S. 152), auch das alte bairische Kennwort für Hemd war für ihn schriftwürdig.



Abb. 1: Der bayerische Historiker Aventin.

Aventin ist außerdem der erste Gelehrte des Landes, der direkte Hinweise auf den gesprochenen Dialekt seiner Zeit gibt. Er erwähnt die noch heute verbreitete „Verdampfung“ des *a*:

„A, der erst puechstaben, hat bei den Teutschen ain große gemeinschaft mit dem O, weicht ainer dem andern, als in dem wort ‘man mon’ stêt ainer für den andern; und die paurn sprechen gemainiglich o, wo die in stetten a prauchen als ‘tage toge ...’. Es sprechen auch gemainklich disen ersten puechstaben die Baiern also aus, das er mër dem o gleich ist dan dem rechten a, so die Schwaben und Walhen reden.“ (Band 4, S. 16f.)

Hier sieht man ferner, dass Aventin bereits unterscheidet, wie der Bauer und wie der Stadtbürger spricht. In unserer Zeit bringt Wolfgang Johannes Bekh (Bairisch, München 1996, S. 143) diese Aussprachegewohnheit auf folgenden

Nenner: „Niemand wird einen Bayern dahin bringen, *Asien* so auszusprechen wie *Vater*“.

Eine weitere Aussprachebesonderheit seiner Zeit stellt Aventin fest: „*Oi* brauchen die Baiern für *eu*: ‘oich euch’“ (Band 4, S. 30). Tatsächlich hat man früher im Norden Niederbayerns eine Reihe von Wörtern wie *tief*, *Fliege*, *Teufel*, *neu*, *keuen* (‘kauen’), *Zeug* und auch *euch* mit *-oi-* ausgesprochen. Die heutigen konservativen ländlichen Mundarten dort haben in diesen Fällen eine Aussprache *-ui-*. Für die Richtigkeit der Feststellung Aventins sprechen weitere Hinweise. Als Höflichkeitsanrede hat man früher statt *enk* das Wort *oi* ‘euch’ verwendet, wie Dialekttexte aus dem 17. Jahrhundert belegen.

Auch wenn Aventin selber nicht im Dialekt geschrieben hat, zeigen diese Beispiele doch, dass er der erste war, der auf die Volkssprache seiner Zeit einging.

Fragen an das Bayerische Wörterbuch

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Redaktion des Bayerischen Wörterbuchs wohl einige hundert Anfragen von verschiedenster Seite zu Herkunft und Bedeutung bairischer Dialektwörter beantwortet. Hier wieder eine kleine Auswahl:

Bei uns sagt man zu Mumps *Dallawatsch*. Ich finde das Wort bei Schmeller (Band 1, Sp. 499) in der Bedeutung ‘Kinnladen-Geschwulst’. Können Sie mir mehr über dieses Wort sagen? U., München.

In den Sammlungen des Bayerischen Wörterbuchs haben wir für *Dallawatsch* in der Bedeutung ‘Mumps’ vereinzelte Belege aus Ober- und Niederbayern. In einer

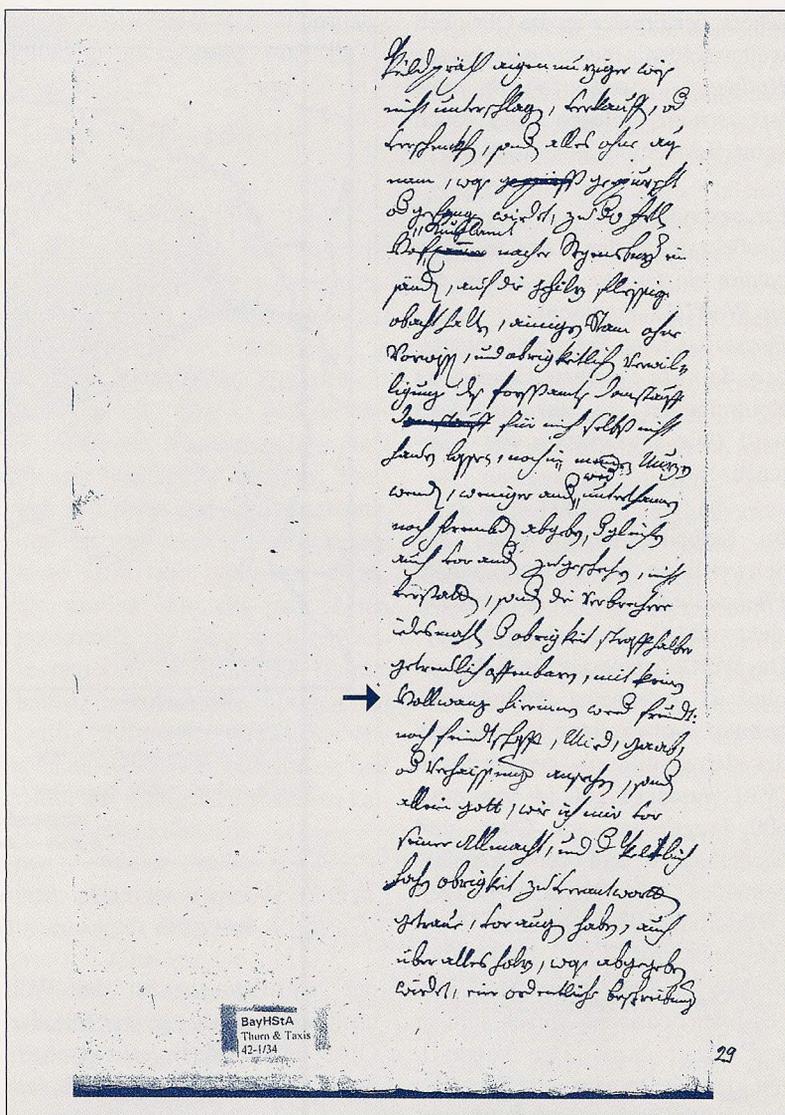


Abb. 2: Auszug aus einer Regensburger Urkunde aus dem Jahr 1761.

Studie über die Krankheitsnamen im Deutschen nennt A. Rauch (ZDL-Beiheft 84, S. 71) als ursprüngliche Bedeutung ‘Schlag auf die Backe’. *Watsch* hängt also nach seiner Deutung mit der *Watschn* zusammen. Was *Dala-* ist (es kommen auch *Tana-* und *Tara-* vor), darüber gibt es verschiedene Vermutungen. In der genannten Studie stellt es Rauch mit M. Höfler (Deutsches Krankheitsnamenbuch, S. 727) zur Wortwurzel von *dehnen*. Bezeichnet werde damit also die Schwellung.

In einer alten Urkunde aus dem Jahr 1761 (siehe Abb. 2) finde ich das Wort *Hollwanz*, das ich nicht deuten kann. Können Sie mir helfen? R., Holzhausen.

Wir lesen das Wort als *Hollwang*. Im „Deutschen Wörterbuch“ (Bd 4, Teil 2, Sp. 1763) gibt es ein Wort *Holwanger*, mit unbekannter Herkunft, in der Bedeutung ‘achseltträger, verräter’. Schmeller hat das Verb *holwangen* (Bd 2, Sp. 958) ‘heimlich begünstigen’. Das trifft hier zu, denn in dem Text handelt es um den Eid eines Waldauf-

sehers, der Frevler an die Obrigkeit weitermelden muss, *mit keinen Hollwang ... weder freunt- noch feindschafft* pflegen und auch keine Bestechung annehmen soll.

Ein besonderer Tag war bei meinen Großeltern auf dem Land in Oberbayern ein *Fachta*. Was ist das für ein Wort? A., Traunreut.

Fachta ist aus „Feiertag“ entstanden, da *r* vor *t* in Ihrer Gegend als Kehlreibelaute *-ch-* ausgesprochen wird (wie in *Goachtn* für ‘Garten’).

In Kelheim nannte man die Schwertlilien in meiner Jugend *Fledamais*. Ist das ein übliches Dialektwort? G., Regensburg.

Das Wort *Fledermaus* für ‘Schwertlilie’ ist in unseren Sammlungen bezeugt. Auf explizite Fragen nach der Schwertlilie in der Zeit um 1930 wurde es auf 14 von etwa 600 Fragebögen aus Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz gemeldet. Auch Heinrich Marzell (Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Bd 2, Sp. 1024) führt weitere Belege dafür aus dem gesamten deutschen Sprachraum an und erklärt dazu: „Den Vergleich mit der Fledermaus regen besonders die äußeren, zurückgeschlagenen Blütenhüllblätter an.“

Was verstand man um 1800 unter einem *Bierkieser*? H., per E-Mail. Ein *Bierkieser* war ein Bierprüfer. *Kiesen* bedeutet ‘auswählen’ und ‘erproben’, die gleiche Wortwurzel haben wir in den Wörtern *Kür* und *erkoren*.

Meine Großmutter sagte, wenn es glatt war, *heit is hei*. Was ist das für ein Wort? J., München.

Das alte deutsche Wort *hähl* bedeutet ‘schlüpfrig, glatt’, aber auch ‘heimlich, verborgen’. Es ist von der Wortherkunft her letztlich mit *verhehlen* und *Hehler* verwandt. In

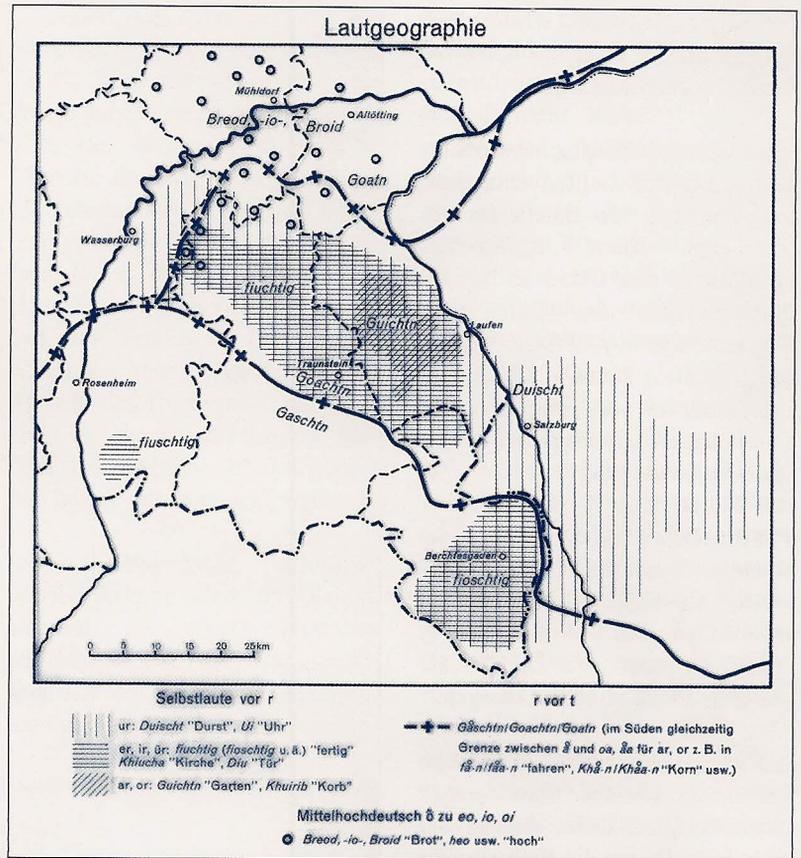


Abb. 3: Wo sagt man *Gaschtn*, wo *Goachtn*, wo *Goatn* für ‘Garten’? Aus dem Archiv des BWB.

der Schriftsprache ist das Wort ausgestorben, aber in der Mundart Ober- und Niederbayerns erscheint es als *hai*, in der Oberpfalz als *hal*.

In zwei Austragsverträgen von 1694 und 1738 in Erding habe ich folgende Ausdrücke für den Unterhalt und für Austragsgegenstände gefunden, die ich nicht erklären kann. Können Sie mir bitte helfen? F., Hörlkofen.

Die Erläuterungen zu diesen Verträgen haben wir in den Text eingefügt: *1 Mezen* [Metzen – Maßeinheit] *arbes* [Erbsen], *100 Khröpf* [Kopfsalat], *gehackte 1 Mezen Bayrisch Rueben* [Bayerische Rübe, alte Speiserübensorte, siehe GOGGOLORI Nr. 5], *12 Pfund gehäckelten Harb* [Flachs].

Austragsgegenstände für eine Austragsbäuerin: *ain parchtetes ob:*

vnd vnterpött [Ober- und Unterbett aus Barchent], *drey Köllnische ziechen* [Decken aus Kölnischem Stoff], *zwey härbene* [aus Flachs] *vnd ain spinaden* [aus Gesponnenem] *yberzug*, *Himmelpöttstatt mit grienen zeigenen* [aus Zeug = Stoff] *Vorhängen*, *weilers ain Rädll* [Spinnrad], *3 schwarze fürticher* [Schürzen], *drey Stürz* [Sturz: Frauenrock mit angenähemtem Mieder], *drey prustflökh* [bestimmte Kleidungssteile], *30 kurze vnd 3 lange Schlayr* [Schleier], *ain duzent örmmel*, *item ain duzent vergleichen Goller* [bestimmte Jacke], *2 Spinadene 3 härbene vnd 3 Ruffene* [aus grobem Leinen] *Tischticher*, *ain grosse plachen* [Plane], *2 saubere PrautTichel* [Brauttücher].

A *Gschtori* ist bei uns ein „Durcheinander“, eine „Unordnung“. Wo

kommt das Wort her? U., Berchtesgaden.

Wie Schmellers „Bayerischem Wörterbuch“ (Bd 2, Sp. 779) zu entnehmen ist, handelt es sich bei *Stori* um ein italienisches Lehnwort – Ausgangspunkt ist italienisch *storia* ‘Geschichte’, im heutigen Bairischen kommt aus euphonischen Gründen oft ein *G-* hinzu. In den heutigen Mundarten der Salzburger Gegend hat sich die Bedeutung zunächst einmal weiterentwickelt zu ‘Wirbel um etwas’ (so Franz Rasp, Berchtesgadener Mundart, Berchtesgaden 1985, S. 69, Stichwort *das Gschtori*). Diese Bedeutung melden auch Berchtesgadener Sammler des Bayerischen Wörterbuchs. In Hans Müllers Wörterbuch „So wead gredd“ für die Mundarten des Rupertiwinkels (3. Aufl. Laufen 2008, S. 37) wird die von Ihnen genannte weitere Bedeutung ‘nicht gut Vorbereitetes’ gegeben, die man auch im „Salzburger Mundart-Wörterbuch“ von Leopold Ziller (Salzburg 1979, S. 80 unter *Gsturi*) findet; dort stehen als Bedeutungen aufgezählt: ‘Unordnung, Aufsehen, Durcheinander, Lärm’.

Wo kommt unser Wort *Kag* für ‘Zaun’ her? B., Lenggries.

Das Wort ist aus *Hag* mit der Vorsilbe *Ge-* gebildet. *Hag* bedeutet ja auch ‘Hecke’ oder ‘Zaun’.

Wir sagen *Houdi* für Dachboden – was ist das für ein Wort? M., Berchtesgaden.

Hou ist die mundartliche Aussprache von „hoch“, und *Di* ist das Wort „Diele“ in typisch Berchtesgadener Aussprache (man vergleiche *vi* für ‘viel’). Die ursprüngliche Bedeutung von *Diele* ist ‘Brett, Bretterboden’, später verschiedentlich übertragen auf Räume mit einem solchen Boden.

„Vül Schwamma – vül Jamma“

Eine kurze mundartliche Pilzkunde

Josef Denz

In der Mundart ist statt *Pilz* viel häufiger das Wort *Schwamm* anzutreffen. Diese Besonderheit, auf die bereits J. A. Schmeller in seinem „Bayerischen Wörterbuch“ hinweist (II, 632f.), galt in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts auch für die nördliche Oberpfalz. Freilich gilt dabei die Einschränkung, dass bis weit nach 1950 Pilzkenntnisse nicht sehr verbreitet waren. Es wurden nur ein paar Arten gesammelt, die dann auch teilweise regionale mundartliche Namen haben, während alle übrigen als „giftig“ betrachtet wurden. Sie verdienen keine Aufmerksamkeit und damit mit wenigen Ausnahmen keine besondere Bezeichnung. Später lernte man zwar auch einheimische Pilzarten wie Champignon, Täubling, Maronenröhrling, Habichtspilz, Tintlinge usw. schätzen, doch übernahm man für diese dann die hochdeutschen Namen aus den Pilzbüchern.

Das Wort *Büls* („Pilz“, BWB Bd 2, Sp. 826f.) kommt in der Gegend von Windischeschenbach nur in übertragener Bedeutung vor: Man bezeichnet damit, oft verstärkt als *alter Büls*, tadelnd eine männliche Person, die sich nicht altersgemäß verhält, etwa mit sechzig Jahren noch jungen Mädchen nachsteigt. Davon abgeleitet ist

bülsn („pilzen“), was mit ebenfalls negativem Nebensinn „vor sich hin dösen, schlafen“ meint. Ansonsten erfreut sich auch hier der Steinpilz (*Boletus edulus*), *Schdoabüls* ausgesprochen, seit jeher höchster Wertschätzung, während sein ungenießbarer Doppelgänger, der Gallenröhrling (*Tylopus felleus*), zum *Saubüls* („Saupilz“) degradiert wird. *Sau-* ist dabei als abwertende Verstärkung zu verstehen wie etwa in *Saukerl* oder im Sinn von „nur noch für Schweine geeignet“ wie etwa in *Saufraß*. Weil er sich beim Drücken am dunkelroten Hut und Stiel oder beim Aufschneiden bläulich verfärbt, hat der Flockenstiellige Hexenröhrling oder Schusterpilz (*Boletus luridus*) seinen volkstümlichen Namen *Blaubüls* („Blaupilz“), während *Birkabüls* („Birkenpilz“) für den Birkenröhrling (*Leccinum scabrum*) auf den Standort des Pilzes hin-

Pilz, -e, Pils(t), -en, Pilstern, -erer

M. 1 Pilz, Schwamm. – 1a Pilz allg., °Gesamtgeb. (außer NB) vielf., °NB mehrf., meist ugs.: °i geh heit um Puitzl Reichersbeuern TÖL; Pöitz, Pöisterl Passau; °a alta Pilstara „alter Schwamm“ Ursulapoppenricht AM; Bilzn „der Pilz, die Pilze“ Simmelsdf LAU; „Damals gab es ... noch so viel Buisterl, daß sie täglich ein Waschkorb voll auf ihrem Leiterwagerl heimfahren konnte“ SZ 9 (1953) Nr.157,10; *Tuber masor* ... buliz Tegernsee MB 12.Jh. StSG. II,370,3f. – Auch †: bülst „der Löcher-Pilz, boletus“ SCHMELLER I,237. – 1b auch F. (NEW), Steinpilz (*Boletus edulus*), °OP vielf., °OB mehrf., °Restgeb. vereinz.: °mei Vata, heit is quad ganga, sechsazwanzg Piaz Kammer TS; „da Büß oder d’Bülstern“ Kehndemenrth NEW; „Pülz ... bezeichnet speziell den Herrnpilz, *Boletus edulis*“ KRETSCHMER Wortgeogr. 373. – Ortsneckerei: „Großensterzer Pilßn“ FÄHRICH Mrteich 24; – s.a. [Kuh]p.Bed.1. – 1c Rotkappe (*Boletus rufus*): *Bilsn* „Steinpilz und Rotkappe“ Lauterhfn NM. 2 Schimmelpilz od. Hausschwamm, °OB, NB, °OP vereinz.: °,am Käse bildet sich a Pultz“ Peiting SOG; *Bilss* „Hausschwamm“ Wiesau TIR.

Abb. 4: Anfang des Artikels Pilz (BWB II, Sp. 826f.).

weist. Beide Pilze wurden schon früher gesammelt. Das ist beim Riesenschirmling (*Macrolepiota procera*) und dem etwas kleineren Safranschirmling (*Macrolepiota rhacodes*) noch nicht so lang der Fall, aber heute gilt der *Schirmbüls* („Schirmpilz“) bzw. sein paniert herausgebackener „Schirm“ als Delikatesse; getrocknet und gemahlen ergibt er außerdem ein gutes Pilz-pulver.

Die Mundart kennt für jeman-den, der gerne Pilze sucht, den Ausdruck *Schwammara* („Schwam-merer“), für „Pilze suchen, sam-meln“ *schwamman* („schwam-mern“). Die Monate, in denen es Pilze gibt, gelten als *Schwam-mazeit* bzw. *Schwammamanat* („Schwammenzeit“, „Schwammen-monate“), feuchtwarmes Sommer-wetter, das ihr Wachstum be-günstigt, heißt *Schwammaweda* („Schwammenwetter“). Dazu hat jeder Pilzfreund *sein' Schwamma-plotz, sei' Schwammahölzl, sein' Schwammawold* („Schwammen-platz, -hölzlein, -wald“). Hier sammelt er seine *Schwamma* („Schwamme(n)“) für die dicke Pilzsuppe, *d' Schwammabröih* („Schwammenbrühe“) oder für die *gshweußtn* („geschweißten“, d. h. geschmorten, gebratenen) *Schwamma*, die gerösteten Pilze, über die noch *oklepperte* („ab-geklepperte“, d. h. verrührte) Eier kommen. Bei letzteren dürfen besonders die an goldgelbe Dotter-farbe erinnernden *Oiaschwammala* („Eierschwämmelein“), die Pfiffer-linge (*Cantharellus cibarius*), nicht fehlen, während man dem zwar essbaren, aber als minderwertig eingestuft *falschn Oiaschwam-mal*, dem falschen Pfifferling (*Hygrophoropsis auriantica*), noch nie Beachtung geschenkt hat. In Mischpilzgerichten schätzen viele schon immer den wegen seiner Hutfarbe so genannten *Semml-*

51. Duit (Jahrmärkte oder kirchliches Fest? Wie oft im Jahr und wann?)	Aussprache: Duit is dreimal im Jahr: Im Mai, d' Jakobi= Bedeutung: duit im Juli und die letzt im Oktoba! windachs'ig: schief daher kommen.
52. oanachs, unachs, wanachs, win(d)achs'ig	
53. aifelfällig, oafelfällig ?	Oasselsirig: Oass=Geschwür: Oasselsirig: Das Geschwür ist noch nicht reif, wird aber bald aufgehn, es ist noch sirig, noch nicht reif. Hat mir ein Tiroler
54. aifelsirig	gesagt. bei uns ist der Ausdruck nicht gebräuchlich
55. freid (Bedeutung? Beispiele für die Anwendung des Wortes in Sätzen)	Freid das Wort ist bei uns nicht bekannt, wenn aber Schmeller angibt dass es soviel wie mutlos oder verdrossen bedeutet, dann würde man bei uns sagen: Des Wei is ganz vozagt.
56. aus der Gacht kommen	????
57. Loite (bei der Holzarbeit)	Die Holzknechte machen eine Loitn, das ist eine Rinne, die mit Holzstämmen ausgelegt wird in der dann das Holz ins Tal rutscht. Zammloitn und Eiloitn heisst soviel wie alles herrichten.
58. Selbern (saure Milch; wie heißt sie sonst?)	gstöcklti Milli, meistens in kleine Schüsserl getan und stocken lassen.
59. wejdachtig, waldachtig	????
60. weisaten, ins Weisat geben gibt es eigene Bezeichnungen für den Kranken-, Hochzeits-, Taufbesuch usw. ? (z. B. weisaten, heimsuchen, Haus-nudel gehen, ehren usw.)	Man geht Weisatn und bringt dem neugeborenen Kind Windeln und was zum anziehen für die ersten Jahre. Zur Hochzeit tut man ehren, ein Geschenk machen oder eine Geldspende spenden. Für Kranke gibt es häufig nur Blumen oder Obst und Kuchen.

Mitarbeiter: Kiem Pauli
 Anschrift: Kiem Pauli Bad Kreuth b/ Tegernsee
 Bad Kreuth 9.3.
 am 1989.
 Baldige Rücksendung erbeten an:
 Bayerisches Wörterbuch, München 22, Schönfeldstr. 11

Abb. 5: Fragebogen mit Unterschrift des bekannten Musikers und Volksliedsammlers Kiem Pauli.

schwamma („Semmelschwam-me(n)“), den Semmelstoppelpilz (*Hydnum repandum*) sowie die an Baumstümpfen wachsenden Stock-schwämmchen (*Kuehneromyces mutabilis*), *d' Schduagschwammala* („Stockschwämmelein“), die der *Erdäpfelsuppm* („Erdapfelsuppe“) ein besonderes Aroma geben. Den Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) stieß man früher achtlos um, heute freut man sich über seine leuchten-de Farbe, nachdem auch *da Flöign-schwamma* („Fliegenschwam-me(n)“) seltener geworden ist.

Vom Fliegenpilz wurden „Hut-stücke, in Milch gekocht oder mit Zucker bestreut, gegen Fliegen ausgelegt“ (Goldener Kosmos-Tier- und Pflanzenführer, Stuttgart 1985, S. 84), daher die Bezeichnung. An die Wirkung eines seiner Gifte, des Rauschzustände erzeugenden Muscarins, könnte die Redensart anknüpfen: *der hout naarrischi Schwammala 'gess'n* („der hat närrische Schwämmelein geges-sen“), wenn sich jemand recht verrückt aufführt. Einem Pilz wurde besondere Ehre zuteil, dem

Baamschwamma („Baumschwamme(n)“), dem Zunderschwamm (*Fomes fomentarius*), der in der Mundart nach seinem Standort, in der Hochsprache nach seiner Verwendung benannt ist. Er schmückte den Hintergrund größerer Weihnachtsskrippen.

Ohne den Namen „Schwamm“ ist schließlich die Rotkappe (*Lecanium aurantiacum*), *d' Routkappm*, ein alter Speisepilz wie auch *d' Herrnguschn* („Herren-gosche“), die auch *Goaßboart* („Geißbart“) heißt. Weniger gerecht wird letzterer seinem zweiten Namen, den die Mundart offensichtlich von den Ziegenbärten (*Ramariae*) auf ihn übertragen hat. Da stimmt seine schriftdeutsche Bezeichnung „Krause Glucke“ oder „Fette Henne“ (*Sparassis*

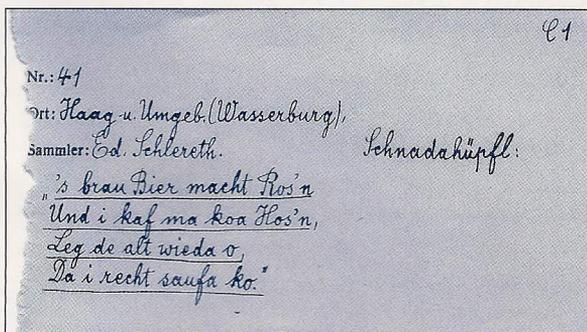
crispa) schon eher, nachdem er sich wie eine solche an Wurzeln von Föhren „hinkauert“. Weiterhin geschätzt waren und sind bei Kennern, die die Hüte, im Ganzen in Fett gebraten und mit Salz und Pfeffer gewürzt, verzehren, der Brätling (*Lactarius volemus*, BWB III, 103f.), in der Mundart wegen seiner weißen Milch *Milchbräiling* genannt, sowie der Echte Reizker (*Lactarius deliciosus*), der *Wiesnbräiling*, der auf grasigen Waldwegen oder unter halbhochem Baumbestand anzutreffen ist. Den dritten in der Reihe der Brätlinge bildet schließlich der ungenießbare *Pfefferbräiling*, der Gift- oder Birkenreizker (*Lactarius torminosus*), mit seiner scharf brennenden Milch. Der letzte der Pilze mit volkstümlicher Bezeichnung ist *da Hosapfurz* („Hasenfurz“) als Sammelname für

alle Boviste und Stäublinge (*Lycoperdineae*). Sein Name erinnert an die Sporen, die bei alten Pilzen explosionsartig „ausstäuben“. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass Schimmelpilze auf Marmelade und Säften auch *da Kou(n)* („Kahm“) heißen, ein Wort, das auch in standardsprachlichen Wörterbüchern verzeichnet ist.

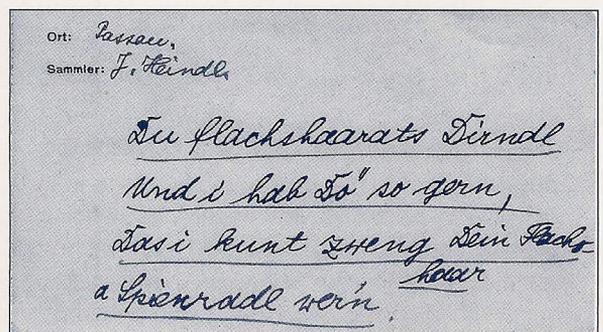
Vül Schwamma – *vül Jamma*, d. h. Jahre, in denen viele Pilze wachsen, sollen viele Nöte verschiedenster Art, z. B. Unwetter, Krieg mit sich bringen, so lautet eine Volksmeinung, mit der ich diesen kurzen mundartlichen Streifzug beenden möchte.

(Leicht abgeänderte Fassung eines Beitrages aus „Oberpfalz“, Jahrgang 80.)

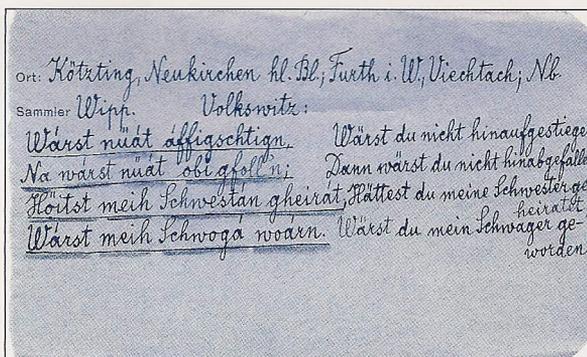
Lieder und Verse aus den Sammlungen des Bayerischen Wörterbuchs



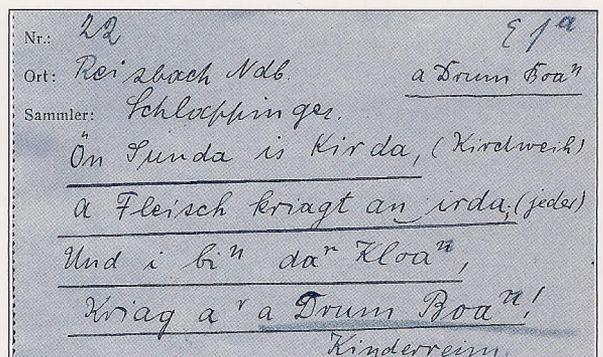
Schnaderhüpfel aus Haag bei Wasserburg.



Liedanfäng aus Passau.



Spruch aus dem Oberen Bayerischen Wald.



Kinderreim aus Reisbach (Lkr. Dingolfing).

Bayerisches Wörterbuch

Herausgegeben von der Kommission für Mundartforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Das Werk erscheint jährlich in 1 – 2 Hefen. Je 8 oder 9 Hefte ergeben einen Band, zu dem später Einbanddecken geliefert werden. Geplant sind insgesamt 10 Bände.

Bisher erschienen:**Band I: A – Bazi**

(enthält die Hefte 1–8)
2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten
ISBN 978-3-486-56629-1

Band II: Be – Boxhamer

(enthält die Hefte 9–17)
2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten
ISBN 978-3-486-70703-8

Band III: Prä – tamig

(enthält die Hefte 18–23)
2013–2017

Orts- und Quellenverzeichnis nach dem Stand des 1. 7. 1993

1995. 105 Seiten.
ISBN 978-3-486-56055-8

Einbanddecken:

Band I:
ISBN 978-3-486-56664-4
Band II:
ISBN 978-3-486-58143-0

© Walter de Gruyter GmbH, Genthiner Straße 13, 10785 Berlin

Ja, ich bestelle

Bayerisches Wörterbuch

 Band I: A – Bazi

2002. 812 Seiten mit 1.538 Spalten, Leinen € 229,- ISBN 978-3-486-56629-1

 Band II: Be – Boxhamer

2012. 896 Seiten mit 1.772 Spalten, Leinen € 229,- ISBN 978-3-486-70703-8

 Band III: Heft 18 Prä – brechenhaftig

2013. XIV, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 34,95 ISBN 978-3-486-74711-9

 Band III: Heft 19 brechenlich – [auf]bringen

2014. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-034831-6

 Band III: Heft 20 bringen – prüglicht

2015. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-039979-0

 Band III: Heft 21 prüglicht – Bund

2016. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-044829-0

 Band III: Heft 22 Bund – Dacher

2016. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-049989-6

 Band III: Heft 23 Dacher – tamig

2017. II, 94 Seiten mit 188 Spalten, Broschur € 24,95 ISBN 978-3-11-052278-5

 Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch.

7. Neudruck der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausgabe München 1872-77.

Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Maußer und mit einem Vorwort von Otto Basler.

2008. 2 Bände, Leinen im Schuber, 1.703 Seiten, € 119,95 ISBN 978-3-486-58520-9

Name

Anschrift

Ort/Datum

Unterschrift